räumen, sind danach unter allen Umständen zu vermeiden. Denn während der Fahrt eintreten- | nachgesuchte Genehmigung zur Verleihung des | werde die dem Kriegsminister zur Meldung ge- | Zum Ableben des Kardinals v. Cann

Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop der Aemter Rauxel Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 12. | Castrop, Freitag, den 16 Januar 1914. | 40. Jahrg.

Ist das deutsche Volk reich?

Von Hermann Friedemann.

Ein mittelstädtischer Haushalt mit 1800 bis 2000 Mark Familieneinkommen; Ausgaben von 300 Mark für Wohnung, 400 für Fleisch, 300 bis 400 für Brot, 70 für Kartoffel, 200 für Kleidung, 250 für Getränke, 40 bis 50 für Tabak, 20 für Arzt und Apotheker . . . . . Dies etwa ist das statistisch errechnete Bild des deutschen Reichtums, so wie er sich darstellt, wenn man die Milliardenziffer des Volkseinkommens auf die wirtschaftliche Einheit zurückführt. Wohlverstanden: der Durchschnitt. Für die ärmere Bevölkerung müßten die einzelnen Posten noch erheblich herabgesetzt werden.

Es ist nicht unangebracht, an solche Dinge zu erinnern, in einer Zeit, die mit (an sich berechtigtem) Stolz den Deutschen die Botschaft ihres Reichtums verkündet. Daß der Einzelne, inmitten harter Arbeit um knappes Brot, seine Dürftigkeit im Gefühl eines gemeinsamen Wohlstandes vergessen kann, ist gewiß erfreulich; es ist sogar mehr: eine Stärkung und, als verändertes wirtschaftliches Bewußtsein, eine sehr reale Macht. Es ist auch wahr, der Vergleich mit anderen Völkern fällt meist zu unseren Gunsten aus, der Aufstieg ist außerordentlich und unbeugbar, der Ausblick in die Zukunft kein schlechter. Dies alles zugegeben: nur . . . . . täuschen sollen wir uns nicht über die wirkliche Bedeutung der Ziffern. Eine „Milliarde" ist auch dem heutigen, an große Zahlen schon gewöhnten Deutschen etwas recht Unanschauliches, ein geheimnisvoll funkelnder Begriff von Geldmacht: die zehnstellige Zahl verliert den Nimbus, sobald man überlegt, daß je eine Milliarde des Gesamtverbrauchs etwa dem Betrag von 15 Mark für den Einzelnen oder 60 bis 70 Mark für den durchschnittlichen Haushalt entspricht. . . Nirgends ist der Begriff des „Reichtums" so relativ, wie bei Volksgemeinschaften: Es ist der pathetische Ausdruck gesammelter Armut.

Nach Helfferich erreicht das deutsche Gesamteinkommen 600 Mark für den Kopf und das Jahr. Der private Verbrauch beträgt etwa 25 Milliarden, das ist 380 Mark für den einzelnen Deutschen. Seien es selbst 400; also 1800 auf den Haushalt. Dies ist der Durchschnitt. Wie verteilt er sich?

In Preußen versteuern ein Einkommen von mehr als 3000 Mark nicht ganz 800 000 Steuerzahler, entsprechend einer Bevölkerungsgruppe von 2,6 Millionen, mit 6,6 Milliarden Gesamteinkommen. Auf die Einkommen über 10 000 Mark entfallen 3,5 Milliarden, auf die Einkommen über 100 000 Mark 1100 Millionen. Das heißt, etwa 7 v. H. (nach oben abgerundet) der Bevölkerung haben in Deutschland mindestens 12 Milliarden Einkommen, oder 30 v. H. der Gesamteinnahme. Ihr Verbrauch wird mit 6 Milliarden abzusetzen sein. Bleiben bestenfalls 20 Milliarden für 62 Millionen der übrigen Bevölkerung, entsprechend einem Anteil von 320 bis 330 Mark pro Kopf. Das sind 27 Mk. im Monat oder keine 90 Pfg. täglich!

Wer dies Reichtum nennt, der setze wenigstens hinzu, wie das Wort gemeint ist, nämlich vergleichsweise. Es ist richtig, daß, soweit eine Schätzung möglich ist, etwa Rußland sich mit einem Drittel, Italien mit höchstens zwei Fünftel, Oesterreich mit drei Fünftel des deutschen Durchschnitts genügen muß. Um 1870 konnte das deutsche Durchschnittseinkommen kaum 250 Mark, statt heute 600 Mark, betragen haben.

Deutsches Reich.

Amnestie in Sachsen.

Dresden, 15. Jan. Kronprinz Georg vollendet heute sein 21. Lebensjahr. Er wird damit großjährig und tritt gemäß der Verfassung als Mitglied in die Erste Kammer und die Ständeversammlung ein. Der König schenkte aus diesem Anlaß 35 Strafgefangenen unter 21 Jahren die Freiheit und erließ zwei Verurteilten im gleichen Alter die Strafe. Ferner erließ der König einige Disziplinarstrafen gegen Angehörige des 1. Leibgrenadierregiments Nr. 100 und des 5. Infanterieregiments Kronprinz Nr. 104.

Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 15. Jan. Der Seniorenkonvent des Reichstages trat gestern vor Beginn des Plenums zu einer Beratung zusammen und einigte sich dahin, auf die Tagesordnung für heute die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Straßburger Kriegsgerichtsurteile zu setzen. Zwei Tage sind für die Behandlung der Vorlage betreffend die Sonntagsruhe vorgesehen, dabei wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die vorgenannte Behandlung so beschleunigen lassen werde, daß noch Samstag mit der zweiten Lesung des Etats begonnen werden kann und zwar mit der Beratung des Etats des Innern. Weiter beschloß der Seniorenkonvent, die Beratungen am 2. Februar ausfallen zu lassen, ferner an den folgenden Tagen: 23., 24. Februar, 14. und 16. März. Die Osterferien sollen am 3. oder 4. April beginnen.

7½ Millionen für kinderreiche Familien.

Berlin, 14. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm heute den Haushalt für 1914 in Beratung. Der Vorsitzende Dr. Spahn gab zunächst die Berichterstatter für die einzelnen Haushalte bekannt. Hierauf begann die Beratung des **Reichsamts des Innern.**

Titel 17 (Erstattung der den Lieferungsverbänden der einzelnen Bundesstaaten aus der Unterstützung von Familien einberufener Reservisten und Landwehrleute erwachsenden Ausgaben 6 046 000 Mark) wurde genehmigt.

In Titel 17a sind für Aufwandsentschädigungen an solche Familien, von denen drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügt haben oder noch genügen, 480 000 Mark vorgesehen. Die Bemängelung des Berichterstatters und eines Zentrumsmitgliedes, daß der Haushaltsansatz viel zu niedrig sei, erkannte der Reichsschatzsekretär an. Nach den bisherigen Erhebungen seien etwa **7,5 Millionen Mark nötig.** Die Deckung der Mehrausgaben müsse den weiteren Haushaltsverhandlungen vorbehalten bleiben. Das Haushaltspositiv solle eine Aenderung dahin erfahren, daß die **Auszahlung** der Aufwandsentschädigungen nach Erfüllung einer sechsjährigen Gesamtdienstzeit von zwei oder drei Söhnen einer Familie erfolgen soll. Hierauf wurde der Haushaltsansatz auf 7,5 Millionen erhöht und die vorgenannte Aenderung des Dispositivs angenommen.

Zunächst berichtete Abg. von Gräfe über **Kapitel 7a (Allgemeine Fonds);** Titel 8c (Einrichtung eines Wettertelegrammdienstes). Hierfür werden 600 000 Mark gefordert, 110 000 Mark mehr als im Vorjahre. Die Forderung wurde genehmigt, ebenso nach kurzer Erörterung Titel 12 (Einrichtung und Unterhaltung regelmäßiger deutscher Postdampferverbindungen nach Ostasien und Australien 3 045 000 Mark).

Die Fremdenlegion. *

Der Fremdenlegionär —
der weiße Kuli Frankreichs.

Bruchstück aus dem Gedicht eines Legionärs vom ersten Regiment:

. . . . . liegt er fieberschauernd
Mit wüstem Hirn im dünnen Zelt,
Er hört, wie schrill und beutelauernd
Ein Geierschrei die Luft durchgellt.
Da will ihn Zorn und Scham erfassen:
Zum Sklaven ward ein freier Mann,
Der nun von Gott und Welt verlassen,
Auf fremder Erde sterben kann!
Als dann die Fieber von ihm gingen,
Da schwirrten Kugeln übers Land,
Es trafen ihn Araberklingen,
Und stöhnend sank er in den Sand.
Es schwamm die Luft in heißen Gluten,
Nach Wasser, Labung schrie sein Mund,
Doch seines Blutes dunkle Fluten
Trank gierig auf der weiße Grund.
Und einer seiner Kapitäne
Vernahm den Ruf, blickt auf vom Weg;
Sah ihn, stieß halblaut durch die Zähne:
Ce n'est qu'un allemand! Qu'il creve!
(Es ist nur ein Deutscher, er mag ver . . . n!)

Oft schon haben ehemalige Angehörige von Frankreichs vielgenannter Fremdenlegion ihre Erlebnisse veröffentlicht, aus der Zeit, die sie kämpfend und leidend zugebracht hatten in zwei Weltteilen. Vieles war ausgeschmückt, noch mehr übertrieben. Doch so manches, festgehalten von oft ungeübter Feder, trug den unabweisbaren Stempel bitterster Wahrheit. Männer, die ihrer schönsten Jahre Vollkraft fremdem Dienst geopfert und statt Dank nur Bitternisse geerntet, sie urteilen vielleicht härter, parteiischer, als Fernstehende es sich zur Pflicht machen müssen. Vielleicht ist's gut so, denn nicht grell genug kann man die Zustände in dieser eigenartigen Landsknechtstruppe beleuchten, um unsere und fremde Jugend von übereilten Streichen abzuhalten. Denn der Eintritt in die französische Fremdenlegion ist unter allen Umständen ein übereilter Streich, der gar bald sich furchtbar rächt. Gleichgiltig, was hinter dem liegt, der ihn begeht. Vielleicht lohnt sich's deshalb, daß ein Unbeteiligter zu Worte kommt, ein Deutscher, den langer Aufenthalt in französischen Kolonialgebieten dessen Sondertruppen kennen lehrte.

Jahrelang weilte ich im französischen Nordafrika, das bekanntlich Haupttummelplatz der Fremdenlegion ist. Marokko, Sahara, die Garnisonen Algeriens hauptsächlich sind die Stätten, die schon manch armes Menschenkind verschlungen haben. Was ich vernommen und gesehen an der Scheidewand zwischen Wüste und Kultur, wenn ich bei vorgeschobenen Posten am qualmenden Lagerfeuer saß, in das wetterbraune Legionäre bedächtig und ruckweise ein zusammengebundenes Halfabüschel um das andere schoben; oder im dicken, übelriechenden, augenbeißenden Rauch eines Feuers, das mit getrocknetem Kamelmist genährt wurde, während deutsche Jungen rundum abwechselnd melancholisch in Erinnerungen kramten, derbe fluchend, weil der spanische Marketender keinen Tabak mehr pumpen wollte; wenn ich in jammervollen Tavernen saß, wo Leute unserer Muttersprache ihren Groll vergebens zu ertränken suchten mit entsetzlichem Gurgelkrätzer, den Liter zu drei Sous; was ich gehört, freiwillig und unfreiwillig, wenn ich

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 42

Frau Ullmann schien in tiefstes Sinnen verloren, ihr Gesicht war weiß, sie starrte auf die Spitzen ihrer Pantoffeln, die aus dem Kleide hervorlugten. Verlegen betrachtete der Beamte die ihm gegenübersitzende Frau. Blitzschnell fielen ihm die Bemerkungen ein, die er von den Bekannten seines Chefs aufgefangen. Das war keine glückliche Ehe gewesen, und es schien also wahr zu sein, daß der Tod der Scheidung zuvorgekommen.

Ja, der unerbittliche Tod war oftmals besser, als ein langsames Siechtum. Wer wollte hier wohl entscheiden, bei wem die Schuld gelegen, daß diese Ehe nicht glücklich war. Der Chef, den er, der Direktor, als kalten Rechenmenschen, als herzlosen Egoisten kannte, mochte wohl für diesen harten Frauencharakter nicht der geeignete Mann sein. Aber doch hätte die Frau in diesem Falle sich mehr bezwingen sollen. Sie hätte unbedingt daran denken müssen, daß er, der Direktor, doch ein Fremder war, dem sie gegenüber saß. Peinlich war es für ihn, so seinen Gedanken nachjagen zu müssen, und noch immer schien die junge Witwe das Schweigen nicht unterbrechen zu wollen. Ja, was dachte diese Frau denn eigentlich? Was sollte nun werden? Er räusperte sich verlegen.

Dann kam Frau Ullmann wieder zu sich, ihre Gedanken hatten sie weit fortgetragen. Energisch richtete sie sich auf, als sie sich an den Direktor wandte: „Entschuldigen Sie, Herr Direktor," sagte sie mit leicht bebender Stimme, „daß ich meinen Gedanken freien Spielraum ließ, aber der Schlag kam so unerwartet, daß ich halb betäubt davon bin. Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich alles getan habe, meinen Gatten im Hause festzuhalten. Es war das zweite Todesurteil, das mein Gatte zugestellt erhalten hatte, aber er wollte keine Vernunft annehmen, und nun ist leider das Entsetzliche dennoch zur Tatsache und er ein Opfer der Verhältnisse geworden. O, hätte ich dieses schreckliche Rußland doch niemals gesehen! Was soll nun aus mir und dem Arno werden? Unsere ganzen Kapitalien sind hier in Liegenschaften festgelegt, die augenblicklich wertlos sind. Wer soll die Verwaltung des großen Besitzes übernehmen, zumal ich mich niemals darum bekümmert habe? Das alles lag in den Händen meines Mannes. Sie können sich da jedenfalls denken, was in mir vorgegangen ist."

Dann schwieg sie, während der Direktor peinlich davon berührt war. Es zeigte sich ihm hier, daß auch die Frau eine kalte Egoistin war, der der Besitz über alles ging. Mit keinem Worte hatte sie ein Bedauern über das tragische Schicksal des Gatten ausgedrückt. Ihr schien nur Angst um den Besitz zu sein, den ihr doch niemand nahm. Wenn sie auch nicht sofort darauf rechnen konnte, die großen Liegenschaften zu ihrem reellen Werte zu verkaufen, so verlor sie doch nichts davon, denn ihren Geldeswert behielten diese doch. Und wenn erst wieder normale Verhältnisse eingekehrt, dann ließ sich schließlich durch Gründung einer Aktiengesellschaft ein gutes Geschäft damit erzielen. Diesem Gedankengange, der ihn beschäftigte, gab er in seiner Entgegnung auch Ausdruck. „Gnädige Frau dürfen überzeugt sein, daß die Verwaltung des großen Besitzes vorläufig in guten Händen liegt."

„Aber gewiß, mein lieber Direktor," warf Frau Ullmann ein. „Das habe ich vorhin auch gar nicht streifen wollen, ich wollte Ihnen nur zeigen, welche schweren Sorgen mir mein Gatte hinterlassen hat, als er sich gegen meinen Wunsch und mein Flehen hinaus auf die Straße begab. Ich weiß wohl, daß die Verwaltung unseres Vermögens bei Ihnen in guten Händen liegt. Aber Sie werden mich verstehen, wenn ich kleinmütig werde. Erst das spurlose Verschwinden meines Schwagers, und nun der plötzliche Tod meines Gatten. Mein Gott, was soll nur noch werden? Was beginne ich jetzt?"

„Wenn Sie, gnädige Frau," antwortete der Direktor, „mir Vollmacht geben wollten, dann werde ich das Nötige veranlassen. Daß nach Ihrem Herrn Schwager gesucht worden ist, wissen Sie wohl schon. Die Herren, die sich dorthin, wo er sich angeblich aufhalten soll, begeben haben, dürften bereits heute oder morgen hier eintreffen, so daß wir über diesen Punkt Klarheit hätten. Es bleibt dann augenblicklich nur noch übrig, zunächst Ihren Herrn Vater und dann den Herrn Kommerzienrat Ullmann von dem Vorgefallenen auf dem Drahtwege in Kenntnis zu setzen. Und dann müssen wir auch eine Bestimmung darüber treffen, was mit der Leiche Ihres Gatten geschehen soll. Da ich annehme, daß Sie, meine Gnädige, nicht wünschen, daß der Herr Ullmann hier beigesetzt wird, so wären auch hier die nötigen Schritte in die Wege zu leiten. Das alles werde ich sofort persönlich besorgen, falls Sie nicht anderes bestimmen."

„Im Gegenteil, mein lieber Herr Direktor," entgegnete Frau Ullmann, „es ist mir sehr lieb, daß Sie mir diese peinlichen Sachen abnehmen. Die Aufbahrung der Leiche meines Gatten muß natürlich hier erfolgen. Es ist schon wegen der Leute. Alles übrige veranlassen Sie wohl, auch möchte ich Sie bitten, mir sofort Nachricht zukommen zu lassen, wenn Sie etwas über das Schicksal meines Schwagers erfahren haben."

„Sehr wohl, gnädige Frau," antwortete der Direktor und erhob sich von seinem Stuhle. Dann verabschiedete er sich. Frau Ullmann gab ihm bis zur Tür das Geleit.

Der Direktor aber begab sich sofort aufs Telegraphenamt, und gab dort zwei Telegramme auf. Darauf kehrte er in dem Wagen seines Chefs, den er für sich beschlagnahmt hatte, in die Fabrik zurück, wo inzwischen eine Gerichtskommission eingetroffen war, die nach Aufnahme des Tatbestandes die Leiche zur Beerdigung freigab.

Nachdem sie eingesargt, wurde die Ueberführung noch am selben Abend in die Villa bewirkt, gleichzeitig hatte der Direktor alles in die Wege geleitet, dem toten Chef die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Zu dieser Sisyphusarbeit gesellten sich bei ihm noch die drückenden Gedanken, was die Zukunft ihm bringen würde. Erschöpft war er auf diesen vielen Querfahrten durch die Stadt, die seine heutige Mission bedingten, wieder in seinem Kontor angelangt, um die nötigen Dispositionen für den morgigen Tag zu treffen. Die eingelaufenen Briefe hatte er einer kurzen Durchsicht unterzogen und sie mit Randbemerkungen versehen. Da schlug die Fabrikuhr an, gleichzeitig gellte durchdringend die Dampfpfeife und verkündete die Feierabendstunde für die Arbeiterscharen. Einen Augenblick sah der Direktor auf. Wie glücklich waren doch die Arbeiter, die jetzt ihrem Heime zustreben konnten, auf ihm, dem Direktor, aber lastete schwere Sorge. Er mußte jetzt alles allein auf sich nehmen und das geschah für fremde Rechnung. Ja, wenn er wenigstens Mitbesitzer an den Fabriken gewesen wäre, dann würde er freudig die doppelte Arbeitslast, die sich jetzt auftürmte, auf sich genommen haben. So aber war er doch nur ein Angestellter, dem man seinen Posten kündigen konnte, wenn sich ein anderer dazu fand. Das war bitter, aber es war doch wahr. Freilich, so leicht würde sich niemand in die verwickelten, weit verzweigten und groß angelegten Unternehmungen der Firma hineinfinden, das sagte sich der Direktor dann, und etwas beruhigter, traf er seine Dispositionen für den nächsten Tag. Nun aber wollte auch er sich in seine Villa begeben, die er vor der Stadt besaß. Schon hatte er sich angezogen und wollte die Fabrik verlassen, als der Kontordiener ihm meldete, daß Burmeister ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Kaum hatte der Direktor den Namen Burmeister vernommen, als er hastig sagte: „Der Herr soll sofort hereinkommen."

In gespannter Erwartung betrachtete er dann den Eintretenden, der soeben von der Reise eingetroffen war. Seine Mienen hellten sich merklich auf, als er den langen Bericht Burmeisters vernommen. Dann steckte er den Brief Ullmanns an dessen Bruder zu sich, ließ sich das Fabrikfuhrwerk anspannen und fuhr zur Frau Ullmann, ihr die große Neuigkeit zu überbringen. Vorher aber hatte er Burmeister gebeten, nochmals sofort die Reise nach Czarnowitza, dem Aufenthaltsorte Ullmanns, anzutreten und eventuell seine Begleiter wieder auf die Reise mitzunehmen.

209 17

rastete in einsamen Signalstationen oder Blockhäusern, oder wenn ich in den größeren Garnisonen weilte, oder zu Pferd und Kamel endlose Karawanenstraßen entlang trottete.

*) Aus dem Buche „Die Fremdenlegion" von Otto Cesar Artbauer.

Der Heuschrecken-Ueberfall.

Aus Assuan in Oberägypten wird geschrieben: „Wir saßen gerade beim Mittagstisch, als einer unserer nubischen Diener die Meldung brachte: „Heuschrecken sind da!" Im Nu waren wir alle draußen; zuerst hatten wir Freude an den Tierchen; ihr munterer Flug, das schnelle Ausweichen jeder sie bedrohenden Gefahr, die prachtvollen rotbraunen, gelben grünlichen Farben ihres Körpers regten unsere Aufmerksamkeit an. Aber bald sollten wir merken, daß diese niedlichen Tierchen eine schwere Gefahr für die einheimische Bevölkerung Oberägyptens bedeuten, und daß dieser, die bereits durch den niedrigen Wasserstand des Nils ernst bedroht ist, eine neue Heimsuchung wartet.

Vom Osten her, vom Roten Meer flogen ihre Scharen, immer mehr und mehr, deren jede nach Millionen zählte, durch alle Seitentäler der Arabischen Wüste dem Nil zu, die Pflanzungen in Assuan und Umgebung zum Ziele nehmend. Immer mehr! Fünf Stunden lang schwebten diese flimmernden, sich schnell bewegenden, sich immer erneuernden Massen, wahre Wolken bildend, über Assuan. Wehe dem Feld, Baum oder Strauch, wo sie sich niederlassen. In Sekundenschnelle ist alles Grüne fort und jammervoll ragen Aeste und Gezweig zum Himmel. Verständlich also, daß alles, was Hals und Arme rühren konnte, auf den Beinen war. Hier und dort loderten Flammen von angezündeten Haufen vertrockneter Palmenfasern und anderem entbehrlichen Zeug auf, rings um tönt wildes ununterbrochenes Gejohle, Tücher werden geschwenkt, mit breiten Brettern wird die Luft geschlagen. — Tausende und aber Tausende Insekten sinken lahm oder tot zur Erde, werden in Körben fortgetragen oder am Boden aufgehäuft, aber die Wolken werden nicht kleiner.

Plötzlich nach fünf bangen Stunden, wie auf unhörbares Kommando, schwenken die ersten Paare nordwärts und die anderen Massen folgen. Viele Seufzer der Erleichterung entschweben den Leuten in Assuan, viele Seufzer der Sorge werden weiter nordwärts ausgestoßen werden.

Wir selbst, die dieses wunderbare, seltene, seit Jahrzehnten nicht geschaute Phänomen bewundern durften, sind um ein Erlebnis reicher. Dies wie so vieles in Aegypten, lehrt uns die Bibel besser zu verstehen.

Einen kleinen Vorteil hatte der Heuschreckenschwarm für die Bevölkerung doch: es gab den nächsten Tag einen lang entbehrten Braten. „Nur für die Bischaris", sagte stolz unser Nubier, fast beleidigt, daß wir glauben konnten, auch für ihn sei das ein Leckerbissen."

Heimatschutz für's Sauerland!

Man schreibt uns:

Mit tiefem Bedauern müssen wir heute noch zusehen, wie die Zeugen alter bodenständiger Kultur, wie landschaftliche Schönheiten und heimische Eigenart, oft ohne zwingende Notwendigkeit, nur aus Mangel an besserer Einsicht, vernichtet werden, und dem Neuentstehenden meist das fehlt, was wir an dem Verlorengegangenen so sehr schätzten. Aber erfreulicherweise regt sich überall der Sinn für das Heimische und Ueberlieferte und auch wir beginnen wieder diese idealen Güter zu beachten und zu schätzen. — Unser Westfalen gilt heute nicht mehr nur als das, was es dem Fremden oft zu sein scheint, als ein Land voll schwarzer Fabriken und rauchender Schlote, ohne künstlerische Kultur und landschaftliche Reize, sondern als ein Land, dessen Schönheiten deren anderer Länder würdig an die Seite gestellt werden können. Und das Sauerland ist nicht mehr eine vielen unbekannte Gegend, sondern wird mehr und mehr als eine Stätte erkannt, wo wir uns noch an ursprünglicher Naturschönheit und bodenständiger Eigenart erfreuen können. — Es hat deshalb bei uns auch der Heimatschutz, der die landschaftliche Schönheit und heimische Eigenart erhalten und das Neuentstehende im Geiste des guten Alten gestalten will, viele Anhänger gefunden. Vereinzelt fehlten bisher die wünschenswerten Erfolge, ohne Zusammenschluß waren ihre Kräfte zu schwach im Vergleich zu den Widerständen, die zu überwinden sind. Der Zusammenschluß all der Einzelkräfte zu einem gewichtigen, wirkungsvollen Ganzen, das nicht mehr unbeachtet bleiben kann, war daher dringend notwendig und ist am 17. Dezember 1913 in Arnsberg mit der Gründung des Vereins für Heimatschutz im Sauerland — unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Regierungspräsidenten v. Bake — erfolgt.

An die Bewohner des Sauerlandes, an die Bewohner der Ebene und des Industriebezirks, die in dem Sauerlande ihre Erholungsstätte erblicken, richten wir die Bitte, an dem Heimatschutz, der keine einseitige, nur rückwärtsschauende Bewegung ist, sondern sehr wohl mit dem modernen Leben vereinbart wrden kann, Anteil zu nehmen, bitten sie hiermit dem Bunde beizutreten! Die Höhe des Beitrages bleibt dem Ermessen jedes einzelnen überlassen. Um aber allen die Mitgliedschaft zu ermöglichen, ist der jährliche Mindestbeitrag auf eine Mark festgelegt worden. Zusagen, mit Angabe des Beitrags, wie alle sonstigen Zuschriften erbitten wir an Herrn Bauinspektor Uhlig in Dortmund, Liebigstraße 15.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 17. Januar.

Ausübung des Wahlrechts durch Taubstumme. Zur Frage, wie ein Taubstummer sein kommunales Wahlrecht auszuüben hat, nimmt eine interessante Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Stellung. In ihr wird ausgeführt: Das Gebrechen, infolgedessen der Taubstumme nicht in der Lage sei, seine Stimme mündlich vor dem Wahlvorstande abzugeben, dürfe nicht zu einer Verkümmerung des Wahlrechts des Betreffenden führen. In einem solchen Falle komme es nur darauf an, daß der Taubstumme seinen Willen so klar und deutlich zu erkennen gebe, daß der Wahlvorstand daraus mit Sicherheit zu entnehmen vermöge, wem der Taubstumme seine Stimme geben wolle. Sache des Wahlvorstandes sei es, die Stimmabgabe vor der Wahlversammlung festzustellen. Wie die Willensmeinung verlautbart werde, sei gleichgiltig. Eine Vertrauensperson könne die zu Wählenden benennen oder von einem Blatte ablesen; es genüge aber auch die Ueberreichung eines die Namen der zu Wählenden enthaltenden geschriebenen oder gedruckten Stimmzettels von den Taubstummen an den Wahlvorstand.

* **Kath. Gesellenverein.** Die Josefskrankenkasse wurde am 19. November vor. Jahres wegen der durch das neue Reichsversicherungsgesetz den Privatkrankenkassen auferlegten außerordentlich schweren Bedingungen durch Beschluß der Generalversammlung in Dortmund aufgelöst. Der auch für die Castroper Zahlstelle giltige Beschluß wurde bereits durch den Kgl. Regierungspräsidenten in Arnsberg genehmigt. Ueber die Verwendung der vorhandenen Gelder wurde gemäß dem § 11 der Statuten und den Bestimmungen der Regierungspräsidenten in einer Mitgliederversammlung am Montag, den 12. d. Mts., beschlossen. Zugleich entschloß man sich, am nächsten Sonntag, den 18. Jan., in der Vereinsversammlung des Gesellenvereins eine Zahlstelle der Krankenunterstützungs- und Sterbekasse mit der Zentrale in Köln ins Leben zu rufen, wie es in den meisten Gesellenvereinen geschehen ist. Alle aktiven und Ehrenmitglieder, insbesondere auch die Mitglieder der früheren Josefskrankenkasse sind zu der Versammlung eingeladen. Herr Drewes vom Dortmunder Verein wird zu dem Zwecke ein Referat halten und auf dbzl. Fragen Auskunft geben.

* **Jäher Tod.** Auf der Wittenerstraße, in der Nähe der evangel. Kirche, stürzte gestern nachmittag gegen einhalb 6 Uhr plötzlich der Bergmann Limberg, aus Mund und Nase blutend, nieder. Der Bedauernswerte wurde in das kath. Krankenhaus gebracht, wo er alsbald nach seiner Einlieferung starb. Der Arzt stellte Blutsturz fest.

* **Eine Erhöhung der Arzneipreise** hat die neue deutsche Arzneitaxe für 1914, die nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern von Dallwitz am 1. Januar in Kraft getreten ist, gebracht. Für nicht weniger wie 464 Erzeugnisse ist, der Kreuzzeitung zufolge, der Mindestpreis von 5 Pfg. auf 10 Pfg. erhöht worden. Neu ist ferner die Bestimmung, daß bei Abgabe von Arzneien, welche gewisse heilkräftige Salze enthalten, der Mindestpreis auf eine halbe Mark bezw. 1,25 Mark erhöht wurde. Diese Preissätze treten auch in Kraft, wenn nur ganz geringe Mengen verordnet werden sollten. In dem Arbeitspreis für die Anfertigung von Salben und Pasten ist jetzt auch der Preis für das erforderliche Wasser einbegriffen, was bisher nicht der Fall war.

* **12. Veteranenreise nach Frankreich zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870-71.** Die 12. Veteranenreise nach Paris-Orleans-Sedan-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870-71 findet vom 15. bis 28. Mai d. J. statt, und es sind Kameraden und Kampfgenossen zur Beteiligung an derselben herzlichst eingeladen. Besucht werden außer einem sechstägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Poupry, Lumeau, Loigny, Chateau-Goury, Beauvilliers, Beaugency, Cravant, Beaumont, Villechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Reims, Balan, Bazeilles, Daigny, Illy, Floing, Douchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Vionville, Flavigny, Rezonville, Gravelotte, St. Hubert, Point da Jour, Verneville, St. Privat la Montagne, Amanweiler, Auch der jüngeren Generaion ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen. Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer Zehnpfennig-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

* **Die Haus- und Grundbesitzer** werden wiederholt daran erinnert, daß die im vorigen Jahre in Geltung gewesenen schriftlichen sowie mündlichen Pacht- und Mietverträge, sofern der jährliche Pacht- bezw. Mietpreis mehr als 360 Mark beträgt, bis zum 31. Januar d. J. zur Versteuerung vorgelegt sein müssen.

* **Briefsendungen nach außereuropäischen Orten.** Nach den Wahrnehmungen der Grenz-Ausgangs-Postanstalten rechnet das Publikum bei der Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Orten fast nur mit den letzten Versendungsgelegenheiten, die auf Grund des Beihefts zum Amtsblatte des Reichs-Postamts durch die Zeitungen bekannt gegeben werden, während über das Bestehen der Vorversände selbst in den nächstbeteiligten Handelskreisen kaum etwas bekannt ist. Da die letzten Beförderungsgelegenheiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig aufzuliefern, damit sie mit den Vorversänden Beförderung erhalten, die auch bei Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

* **Streut Asche!** Die Grundeigentümer werden hiermit im Interesse der Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs und zur Abwendung von Gefahren für Leben und Gesundheit der Mitbürger wiederholt ersucht, bei eintretendem Schneefall wie bei entstehender Glätte und bei plötzlichem Eintritt von Tauwetter die Bürgersteige von Schnee und Eis zu reinigen und vorhandene glatte Stellen mit Sand und Asche zu bestreuen.

* **Börnig,** 15. Jan. Wie nunmehr feststeht, wird mit dem Umbau unseres Bahnhofsgebäudes und dem Neubau des Güterschuppens in diesem Frühjahr begonnen werden. Der Etat Preußens für 1914, der soeben veröffentlicht ist, enthält auch für unseren Bahnhof die beantragte erste Rate von 50 000 Mark. Die Einwohnerschaft unseres Amtes hat den Umbau des Bahnhofsgebäudes, insbesondere den Neubau des Güterschuppens, seit längerer Zeit gewünscht. Das jetzige winzig kleine Bahnhofsgebäude genügte für den enorm zugenommenen Personenverkehr nicht mehr. Durch die stetige starke Zunahme der Seelenzahl unseres Amtes, die namentlich auf die Schachtanlagen „Teutoburgia" und „Friedrich der Große" zurückzuführen ist, und die fortgesetzte Vermehrung der Gewerbetreibenden, wurde das Bedürfnis des neuen Projektes allseitig anerkannt. Viele Arbeiter benannter Zechen benutzten tagtäglich die Bahn, um von und zur Arbeitsstelle zu gelangen. Welche Vermehrung die Seelenzahl unseres Amtes in den letzten Jahren erhalten hat, ersehen wir aus folgenden Zahlen: Im Jahre 1910 betrug die Einwohnerzahl in Börnig 3895, in Sodingen 6150 und in Holthausen 5664. Dagegen bei der letzten Personenstandsaufnahme in Börnig 7005, in Sodingen 6803 und in Holthausen 7972, also haben in den Jahren von 1910 bis 1913 zugenommen: Börnig 3110, Sodingen 653 und Holthausen 2308. Der Güterverkehr war von den Gewerbetreibenden schon seit Jahren gewünscht und wiederholt beantragt. Die Eisenbahnverwaltung hat die gestellten Anträge stets abgelehnt. Unserm Amtmann ist es nun nach langen Bemühungen gelungen, die Bahnhofsfrage zu lösen und die Erfüllung der Wünsche Aller herbeizuführen. Die Gewerbetreibenden werden nunmehr in die Lage versetzt, ihre Waren nicht mehr auf dem Umwege über Castrop oder Herne, sondern in Börnig selbst zu verfrachten. Hierdurch sparen sie jährlich sehr hohe Unkosten und viel Zeit, denn Zeit ist Geld. Die landespolizeiliche Prüfung des neuen Projektes fand am 20. November vorigen Jahres statt. Erfreulicherweise wurde hierbei in allen Punkten nach jeder Richtung hin volles Einvernehmen erzielt, da die Eisenbahndirektion sich entgegenkommend zeigte und das Projekt genehmigte. Von seiten der Interessenten sind Einsprüche nicht erhoben. Hierdurch ist die Beschleunigung des Projektes ermöglicht worden. Man hofft, daß etwa April mit den Ausführungsarbeiten begonnen wird. Das neue Gebäude kommt etwa hundert Meter westlich von dem jetzigen Gebäude zu liegen.

NEU! NEU!

„UNSER WAGNER"

Einziges, alle Wagner-Opern umfassendes, leichtes Klavier-Album in vornehmer Ausstattung

nur M. 1.—

enthält die 20 beliebtesten Stücke:

Rienzi: Gebet
Holländer: Spinnerlied
— Matrosenchor
Tannhäuser: Pilgerchor
— Einzug der Gäste
— Lied an den Abendstern
Meistersinger: Preislied
— Am stillen Herd
Lohengrin: Brautlied
— Lohengrins Ankunft
— Graiserzählung
Tristan: Isoldes Liebestot
Rheingold: Rheintöchter
Walküre: Liebeslied
Feuerzauber
Siegfried: Siegfried u. der Waldvogel
Götterdämmerung: Trauermarsch
Parsifal: Graisszene
— Blumenmädchen
Karfreitagszauber

Vorrätig in der

Buchhandlung Peter Kirsch

Kirchplatz 11. An der kath. Kirche.

Von der alten Castroper Kornmühle und einigen Nachbarmühlen.

Dr. Dorider.

(Schluß.)

Eine andere Frage war, ob sich bei diesen erheblich gesteigerten Pachtanschlägen auch Reflektanten für die Mühle fanden. Es scheint, daß dies in der ersten Zeit nicht der Fall gewesen ist, denn Staffelstein mußte nach Berlin melden: „Auf die Mühle zu Castrop ist weder auf dem ersten noch auf dem letzten Termin etwas geboten worden."

Die Wirkung der besseren Verwaltung seitens der Domänenkammer zeigte sich in der Steigerung der Pachteinkünfte.

Die Castroper Mühle brachte auf
nach dem Etat von 1721 135 Rtr.
nach dem Etat von 1733 200 Rtr.
nach dem Etat von 1745 300 Rtr. 18 Stb.

Nach dem Etat von 1745 zahlten für zugewiesene Mahlgäste an die Domänenkasse:

die Bladenhorster Mühle	19 Rtl.	16 St.	8 Pf.
die Alstedder Mühle	6 Rtl.	10 St.	0 Pf.
die Frohlinder Mühle	16 Rtl.	30 St.	0 Pf.
die Gysenberger Mühle	4 Rtl.	50 St.	0 Pf.
die Henrichenburg Mühle	12 Rtl.	20 St.	0 Pf.

Die Mühlen gehörten in der Regel zu den rentabelsten Werken einer Rentei und stellten für die Domänenkasse einen Hauptteil ihrer Einnahmen. Diesen Einnahmen standen aber auch in der Regel große Unterhaltungskosten gegenüber, besonders wenn die Mühle auf einem reißenden Strome gelegen war. Dies war bei der Castroper Mühle ja nicht der Fall, aber immerhin wurde für den Zeitraum von 1736—1755 bei einer jährlichen Durchschnittseinnahme von 225 Rtl. eine durchschnittliche Ausgabe von 69 Rtl. nötig.

Die Mühlenbaukunst ist hier zu Lande lange rückständig geblieben. Den Bau einer Mühle besorgte damals noch der „bessere" Zimmermann. Eine besondere Profession der Mühlenbauer bildete sich erst.

Ein tüchtiger Müllerstand fehlte dem Lande ebenfalls. Als Müller waren auf den Mühlen in der Regel Knechte tätig, die der Pächter oder Besitzer anstellte, „schlechte und miserable zum Ruin des ganzen Werkes. Der hiesigen Müller Unerfahrenheit ist groß, da die wenigsten das Handwerk recht gelernt und weder Rad noch Getriebe zu machen wissen." So heißt es verschiedentlich in den Akten. Auch für Castrop werden in den Handwerkerverzeichnissen für das 18. Jahrhundert keine wissentlichen Müller, nicht einmal Grützmüller aufgezählt. Von anderen Handwerkern nennt eine Tabelle von 1742: 6 Bierbrauer, 6 Bierschenken, 13 Brenner, 5 Bäcker, 11 Lohgerber. Das Brennereigewerbe scheint infolge günstiger Umstände einen plötzlichen Aufschwung genommen haben.

Der Leumund der damaligen Müller war nicht der beste. Neigung zu Gewalttätigkeiten und Betrügereien wurde ihnen nachgesagt. „Der Müller fromm sei, der Haar' auf der Zunge und in der Hand habe", sagt ein altes Sprichwort. Lange Zeit war aus diesem Grunde den Müllern der Eintritt in eine Zunft verwehrt. Eine in Deutschland ziemlich verbreitete Sitte war es, daß bei Stranghinrichtungen der Müller die Galgenleiter zu liefern hatte. Eine gewisse Bewährung mit den „unehrlichen" Gewerben damaliger Zeit drückt sich hierin aus. Der Müllerberuf bietet ja an sich manche Gelegenheit zu Unterschlagungen. Einen Eid hatte darum der Müller in Castrop im Beisein des Rentmeisters abzelegen, daß er sich aller Defraudationen enthalten wolle. Königliche Verordnungen suchten dem Trinkgelderunwesen zu steuern. Auf Fastenabend sammelten die Müllerburschen Würste ein und schrieben auch wohl den Zwangsgenossen die Größe derselben vor oder setzten einen entsprechenden Geldpreis. Sie drohten, andernfalls das Mahlgut zu verderben oder die Leute in der Mühle tagelang warten zu lassen. Letzteres gab häufig zu Klagen Anlaß. Der Müller hatte ja auch keine Ursache, seine Kundschaft möglichst kulant zu bedienen, denn kommen mußten ihm die Leute infolge des Zwanges doch. In Castrop wurde 1740 der damalige Müller wegen solcher Spitzbübereien in Haft genommen.

An Mahllohn nahm der Müller zu Castrop im Anfange des 18. Jahrhunderts den 24. Teil des hergestellten Mehles. Später wurde für die ganze Mark ein einheitlicher Mahllohn eingeführt, der Müller war berechtigt ein Zwanzigstel zu nehmen. Ob er den Mahllohn in Natura oder Geld erlegen wollte, blieb dem Mahlgast überlassen.

Entsprechend dem angegebenen Verhältnisse betrug der Mahllohn in Geld:

pro Scheffel Weizen	4	Stüber
pro Scheffel Roggen	3	Stüber
pro Scheffel Gerste u. Malz	2,5	Stüber
pro Scheffel Hafer	2	Stüber
pro Scheffel Branntweinschrot	3	Stüber
pro Scheffel Futterschrot	2	Stüber

Was ein Scheffel jeder Getreidesorte damals kostete, kann leicht aus diesen Angaben berechnet werden.

Hiermit wollen wir unseren Aufsatz schließen, wenn gleich noch manche interessante Notiz hinzugefügt werden könnte. Was uns in dem entworfenen Bilde am meisten befremdet, ist wohl die Gebundenheit des damaligen Wirtschaftslebens. Wir leben heute in der Gewerbefreiheit, aber darum doch in einem Lande der Staatsmonopole, können es daher gut verstehen, daß der Staat, als er noch nicht die reichen Einkünfte aus seinen Eisenbahnen zog, Wert darauf legte, gewinnbringende Staatsunternehmungen zu betreiben. Und mag es uns heute befremdlich oder wunderlich vorkommen, daß das Mühlenwesen Gegenstand besonderer staatlicher Fürsorge gewesen ist, so dürfen wir nicht vergessen, daß es für die damalige Zeit eines der gewinnbringendsten Gewerbe war.

räumen, sind danach unter allen Umständen zu vermeiden. Dem während der Fahrt eintretenden [illegible] nachgesuchte Genehmigung zur Verleihung des [illegible] werde die dem Kriegsminister zur Meldung er-

Aus den Provinzen.

* **Recklinghausen,** 14. Jan. Gestern abend wurde in einem Wäldchen die 17 Jahre alte Marie Michalski, die in dem benachbarten Recklinghausen bei einem Steiger bedienstet war, und jeden Abend zu Fuß nach ihrer elterlichen Wohnung in Recklinghausen-Süd zurückkehrte, mit drei Schußwunden im Rücken und Kopf tot aufgefunden. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Das Mädchen wollte heute den Dienst bei ihrer Herrschaft aufgeben.

* **Dortmund,** 15. Jan. Der Arbeiter Karl Rösnick sowie der wegen Fahnenflucht auf der Festung Wesel sitzende Schlepper Ernst Uenges wurden zu 1 Jahr bezw. zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis, der Bergmann Karl Rogalla und der Nieter Biedemann zu 2 bezw. 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten bei dem Brauereidirektor Overbeck einen Einbruch verübt und dabei für etwa 3000 Mark Silbergeschirr gestohlen.

* **Bottrop,** 15. Jan. Gestern mittag hat der Bergmann August Zeep, hier, Kreuzstraße 1, seiner Frau und seiner 4jährigen Tochter den Hals abgeschnitten und sich dann selbst erhängt. Gegen Zeep schwebte ein Verfahren wegen fortgesetzten Verfehlungen, begangen an seiner eigenen 11 Jahre alten Tochter. Zeep war vor vier Wochen von der Polizei verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt worden, das ihn jedoch wieder entließ. Zu welcher Stunde er die grauenhafte Tat ausgeführt hat, steht nicht fest, da die Leichen der drei Personen schon erkaltet waren.

* **Bochum,** 14. Jan. In später Abendzeit, kurz vor Einfahrt der Nachtschicht, riß auf der Zeche Engelsburg das Förderseil. Der glücklicherweise leerfahrende Korb sauste in die Tiefe. Die Mittagsschicht, welche kurz nachher ausfahren wollte, mußte auf den Leitern hinausklettern.

* **Paradies** bei Soest, 15. Jan. Im November vorigen Jahres entlief dem Bäckermeister Köster in Mülheim a. d. Möhne aus der Weide ein 1einhalb Jahre altes Rind, das sich wildernd umhertrieb und erst am Samstag voriger Woche vom Gutsbesitzer Schmitts in Paradies mit einem Lasso eingefangen werden konnte. Das wütende Tier ging auf Menschen und Tiere los.

* **Münster,** 15. Jan. Ein Reparaturwagen der elektrischen Straßenbahn durchfuhr morgens vor dem Elektrizitätswerk die geschlossene und mangelhaft beleuchtete Eisenbahnschranke. Drei Güterwagen wurden dabei aus dem Gleise geworfen. Ein Monteur der Straßenbahn war auf der Stelle tot.

* **Essn,** 15. Jan. Die Vertretung der evangelischen Gemeinde Essen-Altstadt beschloß den Verkauf des in der Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen großen Krankenhauses Huyssenstift zum Preise von 1 008 000 Mark an die Stadt. Das Gebäude wird niedergelegt und der Platz zu anderen Zwecken verwendet werden. Die Gemeinde wird mit einem Kostenaufwand von 1 500 000 Mark an einer anderen Stelle der Stadt ein Krankenhaus errichten.

* **Orsoy,** 15. Jan. Auf dem Besitztum des Freiherrn von Rigal-Grunland, auf dem nahe gelegenen Grundland, werden zurzeit Bohrungen vorgenommen. Man hüllt sich über den Zweck dieser Bohrungen noch in Stillschweigen. — Vor einigen Tagen berichteten wir, daß wahrscheinlich diesen Sommer noch mit dem Neubau eines katholischen Krankenhauses begonnen würde. Wir können hinzufügen, daß die Mittel hierfür teilweise durch eine zu veranstaltende Verlosung aufgebracht werden.

* **Kochem,** 15. Jan. Bei dem gegenüberliegenden Orte Cond fuhren 2 Knaben im Alter von 8 Jahren auf einem Schlitten einen Abhang hinunter und stürzten in die hochgehende Mosel. Sie konnten nicht mehr gerettet werden.

Vermischtes.

— **Frankfurt** (Oder), 15. Jan. Selbstmord durch Vergiftung im Saale der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verübte der Malermeister Karl Kurt aus Sternberg. Kurt war wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Nach Verkündigung des Urteils setzte er sich nieder und leerte vor den Augen der Richter ein Fläschchen mit Gift. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

— **Hamburg,** 15. Jan. Nachdem der Schiffahrtsverkehr auf der oberen Elbe infolge des Eises bereits vor einigen Tagen eingestellt werden mußte, bereitet das Eis im Hamburger Hafen jetzt große Schwierigkeiten. Die kleineren Personendampfer kommen nur langsam in den Eismassen vorwärts und eine Anzahl von Barkassen sitzt bereits im Eise fest. Eine Barkasse wurde von einem Schlepper angerannt und sank. Der Führer konnte sich retten.

— **München,** 15. Jan. Prinz Ludwig Ferdinand, der bekanntlich die ärztliche Praxis ausübt, hat sich in die Liste der Aerzte aufnehmen lassen, die sich den Mitgliedern der Krankenkassen für die freie Aerztewahl zur Verfügung stellen.

— **Danzig,** 14. Jan. Die gewaltige Sturmflut, die am Freitag und Sonnabend die deutsche Ostküste heimgesucht hat, führte in Danzig im Hafengebiet einen Wasserstand herbei, wie er seit Menschenalter nicht vorgekommen ist. Durch diese Hochflut ist in vier, der Wieler u. Hardtmann A.-G. gehörenden Lagerschuppen, die sich seit Jahrzehnten durchaus bewährt haben, das Wasser in Höhe von 10—15 Ztm. eingedrungen. Bei den großen, in diesen Schuppen gelagerten Zuckermengen ist ein Schaden von etwa 450 000 Mark entstanden.

— **Prag,** 15. Jan. Graf Günther Königsmarck, der unter dem Verdacht der Saccharinschmuggeleien in einem Prager Hotel verhaftet wurde, ist der Sohn des verstorbenen Grafen Otto Wilhelm v. Königsmarck und seiner Gattin Karoline, geborene Gräfin Pückler. Er hat ein sehr abenteuerliches Leben hinter sich, seit Jahren hat deshalb auch seine Familie die Beziehungen zu ihm abgebrochen und er ist dadurch in große Not geraten, Es wird angenommen, daß er einer internationalen Schmugglerbande angehört hat. In seinem Besitz fand man viele Koffer mit doppelten Böden und in einem Raum entdeckte man sogar einen Zylinderhut, worin der Graf Saccharin versteckt hatte. Eine besondere Weste besaß der Graf, die er unter seinem gewöhnlichen Anzug trug, sie enthielt zahlreiche Taschen, in denen allein über 9 Kilogramm des kostbaren Süßstoffes untergebracht waren. Der Graf dürfte jedenfalls nach Prag gekommen sein, um hier neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Im ganzen fand man bei dem Grafen für 500 Mark Saccharin.

— **Stockholm,** 15. Jan. Seit einigen Tagen herrscht in Schweden und Norwegen eine furchtbare Kälte. In der schwedischen Provinz Herjedalen fiel die Temperatur in der Montagnacht auf 54 Grad C. unter Null. Die niedrigste Temperatur, die Amundsen auf seiner Südpolarexpedition gemessen hat, betrug 60 Grad.

— **Paris,** 15. Jan. In Frankreich herrscht seit vier Tagen eine sibirische Kälte, die an manchen Orten 20 Grad unter Null erreicht und in Paris, wie auf dem flachen Lande bereits zahlreiche Opfer gefordert hat.

— **Paris,** 15. Jan. Nach einer Blättermeldung hat der vatikanische Gerichtshof der Rota die Ehe des ehemaligen Deputierten Grafen Boni de Castellane mit der Tochter des amerikanischen Milliardärs Gould, die sich vor einiger Zeit mit dem Herzog von Sagan verheiratet hat, endgiltig für null und nichtig erklärt. Der Prozeß hat an sechs Jahre gedauert.

— **Paris,** 14. Jan. Heute vormittag wurde in der Wohnung des Führers der radikalen türkischen Partei des Generals Scherif Pascha, ehemaliger türkischer Gesandter in Stockholm, ein Mordanschlag versucht. Ein Mann erschien daselbst und verlangte dringend, von Scherif Pascha empfangen zu werden. Der Kammerdiener Scherifs verweigerte dies, worauf der junge Mensch einen Revolver auf ihn abfeuerte und ihn verwundete. Infolge des Knalls eilte der Schwiegersohn Scherif Paschas, Salil, herbei und tötete mit einem Revolverschuß den Angreifer, dessen Identität nicht festgestellt worden ist. Es handelt sich allem Anschein nach um ein politisches Attentat.

— **Tokio,** 15. Jan. Der Kapitän des japanischen Kreuzers „Tone" meldet drahtlos, daß in Kagoschima niemand am Leben geblieben ist. Ein Schiff, das nach dem ersten Ausbruch des Vulkans 307 Flüchtlinge an Bord nahm, soll während des zweiten Ausbruches gesunken sein. Nach drahtlos übermittelten Nachrichten eines Kriegsschiffes aus Nagasaki ist die Stadt Kagoschima 15 Fuß hoch mit Asche bedeckt. 600 Häuser sind eingestürzt. Die Insel Sakuraschima ist dem Verderben preisgegeben. Sie ist in eine Rauchwolke gehüllt, durch welche Flammengarben zucken.

— **Madrid,** 15. Jan. Wie aus Almedia gemeldet wird, hat ein Schafhirt auf einem Weideplatze einen Schatz von beträchtlichem Werte gefunden. Er entdeckte unter einer Moosschicht eine Eisenplatte, die er aufhob. Darunter befand sich eine große Kiste, die mit Gold- und Silbermünzen angefüllt war. Die Münzen stammen noch aus der Maurenzeit und besitzen einen außerordentlich hohen Wert.

Allerlei.

Explosion einer Granate aus dem Jahre 1866.

In Altbenatek bei Königgrätz explodierte eine vom Schmiedemeister Kraus aufgefundene preußische Granate. Die Schmiede wurde demoliert, der neunzehnjährige Sohn des Schmiedes zerrissen. Die Granatsplitter flogen 200 Meter weit.

Großfeuer in Montreal.

In der kanadischen Stadt Montreal ist Dienstag nachmittag ein Brand ausgebrochen, der noch nicht gelöscht ist, und der die katholische Kathedrale von Notre Dame sowie den ganzen Stadtteil zwischen der Kathedrale und dem Wasser, wo sich mehrere öffentliche Gebäude und Großhandelshäuser befinden, bedroht. Viele Feuerwehrleute sind verletzt worden. Die Löscharbeiten werden sehr durch den scharfen Frost beeinträchtigt.

Zwanzig Jahre an der Kette.

Durch einen Zufall entdeckte die Gendarmerie in einem Dorfe bei Orleans ein Verbrechen, dessen sich aus Habsucht die sechzigjährige Frau Robichon gegen ihre Stieftochter schuldig gemacht hatte. Diese, ein fünfzehnjähriges geistesschwaches Wesen, wurde halbnackt angekettet in einer Scheune aufgefunden. Seit langer Zeit — man spricht von 20 Jahren — dauerte dieses Martyrium. Frau Rodichon und ihr der Mitschuld verdächtiger Sohn wurden verhaftet.

Grimmige Kälte in Amerika.

In Stadt und Staat Newyork sowie in anderen Gebietsteilen von Nordamerika, besonders in den Staaten um die großen Seen herum und in Kanada sind Kältegrade zu verzeichnen, wie sie seit Jahren so hoch nicht beobachtet wurden. In der Stadt Newyork wurden 22 Grad Celsius Kälte bei Nordweststurm registriert; die Temperatur ist noch im Sinken begriffen. Das Stadtasyl ist überfüllt. Dampfer werden zur Unterbringung der fremden Obdachlosen verwendet. Es ereigneten sich viele Todesfälle durch Erfrieren. Aus White-River in Ontario werden gar 42 Grad Kälte gemeldet. Der rasch fließende gewaltige Hudsonstrom ist bei Tarrytown gänzlich zugefroren.

Sächsischer Wein, Jahrgang 1687.

Das pfälzische Weinmuseum hat in jüngster Zeit, abgesehen von weiteren Zugängen an römischen Holzfässern aus dem Kastell Rheingönheim, einen äußerst wertvollen Zuwachs erhalten. In Großjena an der Unstrut wurde beim Abbruch eines alten Weinbergshauses im „Kalten Grunde", das 1688 von Christian Steinauer erbaut worden war, der die Jahreszahl 1688 tragende Grundstein aufgefunden, und darin vier eigentümlich viereckig geformte, mit Bleiverschluß versehene Weinflaschen samt dem schillernden Inhalt; eine Flasche trug die Inschrift 1687. Bei einer Probe in Naumburg wurde, wie mitgeteilt, eine Flasche geöffnet; sie zeigte unter dem Bleiverschluß einen Kork. Beim Oeffnen entwichen Gase, woraus sich noch andauernden Leben von Weinbakterien und dergleichen ergeben dürfte, und beim Probieren entwickelte der Wein noch ein so angenehmes Bouquet, daß er alle jungen Weine jener Weingegend aus dem Felde schlug. Von den vier Flaschen ist nun die mit der Inschrift 1687 durch den Eigentümer des Grundstücks, Herrn Hofkunsthändler H. G. Meder in Berlin, dem Weinmuseum Speyer überwiesen worden. Die vierkantige Flasche, die eine prächtige, an antike Gläser erinnernde Opalessenz angenommen hat, bildet schon allein eine Merkwürdigkeit, ebenso der wohlerhaltene Originalverschluß; der bräunliche Inhalt füllt die Flasche noch völlig.

Große Gefahr für den Mainzer Dom.

Eingehende Untersuchungen über die Bedrohung des Mainzer Doms haben ergeben, daß die bauliche Gefährdung größer ist, als bisher angenommen wurde. Infolge des neuangelegten Mainzer Längskanals haben sich die Grundwasserverhältnisse völlig geändert, so daß das Erdreich unter dem Dom sich beträchtlich gesenkt hat. Außerdem ist der alte Pfahlrost, auf dem der Ostturm ruht, zerbröckelt und verwittert, infolgedessen sind hier die Grundmauern ohne jeden Halt. Schnellste Hilfe tut daher not. Die beträchtlichen Mittel für die Ausbesserung werden, wie die „Bauwelt" berichtet, durch eine vor kurzem genehmigte Lotterie beschafft.

Wie die Königinnen sich kleiden.

Nur selten ist es den Königinnen Europas gelungen, in ihrer Kleidung den unbedingten Beifall der Modekritiker zu finden; die meisten gekrönten Frauen, so erzählt eine englische Wochenschrift, sind den bunten Launen der neuesten Moden gegenüber in der Regel sehr wählerisch, was die Modeinteressenten begreiflicherweise beklagen, und so erklärt es sich auch, daß es Modefachleute gibt, die behaupten, es gäbe in ganz Europa kaum eine Königin, die sich wirklich gut und zugleich modern kleidet. Mit Interesse wird man dabei vernehmen, daß die Engländer die deutsche Kaiserin als die bestgekleidete gekrönte Frau ansehen; die Kaiserin läßt den größten Teil ihrer Garderobe in Berlin arbeiten, und nur hin und wieder erhalten auch Wiener und Londoner Schneiderfirmen kleinere Aufträge. Alles in allem soll sich das ganze Garderobenbudget der Kaiserin auf annähernd 40 000 Mk. im Jahre belaufen; genau halb so viel, als die Königin Wilhelmina von Holland verbraucht, die für diese größeren Aufwendungen in der Meinung der Modekritiker das Urteil eintauscht, die am wenigsten gutgekleidete Herrscherin Europas zu sein. Königin Wilhelmina ist in der schwierigen Frage der Garderobe angeblich nicht glücklich beraten, bevorzugt Farben, die oft zu ihrem ganzen Aussehen nicht gut stimmen wollen, ja auch im Schnitt ihrer Kleider und in der Form und Aufmachung ihrer Hüte begeht sie nicht selten Fehler, die in den Augen eines ganz modernen Modefachmannes „unverzeihlich" erscheinen müssen. Sie opfert die Möglichkeit der Eleganz ihrem Nationalgefühl, indem sie ausschließlich holländische Schneiderinnen und holländische Modekünstler in Anspruch nimmt, und es scheint, daß auf diesem Gebiete die Holländer einstweilen Paris, London, Berlin und Wien den Vorrang lassen wollen. Königin Elena von Italien opfert für ihr Garderobenbudget im Jahre gegen 60 000 Mk., bevorzugt aber sehr ruhige, unauffällige Farben und Schnitte und hält dabei selten mit den Wandlungen der neuesten Moden gleichen Schritt. Auch die Zarin bevorzugt in ihrer Kleidung die größte Einfachheit und hat, trotzdem sie unter allen Fürstinnen die höchsten Einkünfte bezieht, den niedrigsten Kleideretat; sie gibt im Jahre kaum 20 000 Mark für Toiletten aus. Königin Mary von England dagegen wendet annähernd ebenso viel wie die deutsche Kaiserin, gegen 40 000 Mk., für ihre Kleidung auf, aber sie ist selten wirklich modern angezogen und hat auch aus ihrer Abneigung gegen manche Neuschöpfungen der Mode keinen Hehl gemacht, wie beispielsweise gegenüber den ärmellosen Abendroben, dem starken Decollete und den durchbrochenen Strümpfen. Am modernsten, wenn deshalb vielleicht auch nicht am besten, kleidet sich die Gemahlin des Königs Alfons, die Königin Viktoria von Spanien. Sie ist die einzige Königin, die Frau Mode Gefolgschaft leistet und hat infolgedessen auch das höchste Kleiderbudget; sie gibt jährlich rund 100 000 Mark für ihre Toiletten und Hüte aus, die ausnahmslos in Paris bestellt und eigens für die Königin entworfen werden.

Letzte Nachrichten.

Herr v. Bethmann Hollweg beim Kaiser.

Berlin, 16. Jan. Aus Potsdam wird dem „B. T." gemeldet, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gestern vormittag 10,50 Uhr auf dem Bahnhof Wildpark eingetroffen sei und sich ins Neue Palais begeben habe. Um einhalb 12 Uhr sei der Reichskanzler mit dem Kriegsminister, dem Freiherrn v. Lyncker und dem Chef des Zivilkabinetts, Herrn v. Valentini im Automobil nach Berlin gefahren, wo er sich sofort ins Abgeordnetenhaus begab. Offiziell oder offiziös wird diese sehr interessante Tatsache nicht mitgeteilt und das genannte Blatt gibt die Meldung, obwohl sie von privater Seite bestätigt wird, einstweilen unter Vorbehalt wieder.

Der Kaiser gegen die Kandidatur des Prinzen zu Wied.

Berlin, 16. Jan. Wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, hat der Kaiser gelegentlich wiederholter Unterredungen mit dem Prinzen Wilhelm zu Wied diesem von dem albanischen Abenteuer in eindringlichen Worten abgeraten. Der Kaiser hat sich auch anderen Persönlichkeiten gegenüber durchaus schwarzsehend über die Aussichten des Prinzen zu Wied in Albanien ausgesprochen. Der Prinz hat die Warnungen des Kaisers und anderer wohlmeinender Ratgeber damit zu beschwichtigen gesucht, daß er sich als Vollstrecker einer Kulturmission in dem in der Zivilisation sehr weit zurückgebliebenen Albanien bezeichnet. Man sieht in eingeweihten Kreisen die Gemahlin des Fürsten als begeisterte Anhängerin dieses Gedankens an, die nur darauf brennt, das Kulturwerk in Albanien zu beginnen. Das Schicksal des Fürstenpaares in Albanien wird, falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt, an unsern maßgebenden Stellen als wenig hoffnungsvoll angesehen.

Ein Hamburger Händler von Chinesen überfallen.

Hamburg, 16. Jan. 15 chinesische Schiffsleute von einem englischen Dampfer, der im Hamburger Hafen liegt, überfielen gestern einen Ausrüstungshändler im Hamburger Hafengebiet und schleppten ihn in einen Keller. Sie raubten ihm seine Brieftasche, die Silbergeld enthielt und rissen ihm mit Gewalt mehrere wertvolle Ringe vom Finger. Die Chinesen begaben sich mit ihrem Raube wieder an Bord ihres Schiffes. Die Polizei konnte sie jedoch ermitteln und verhaftete die Rädelsführer.

Furchtbare Kälte.

Hirschberg (Schlesien), 15. Jan. In den Gebirgstälern wird gegenwärtig eine Temperatur von minus 23 Grad registriert, während im Gebirge nur 12 Grad gemessen weden. Die jüngsten Schneestürme und der Eisansatz haben sehr viele Telephonleitungen zerstört oder unbrauchbar gemacht.

Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 15. Jan. Die Budgetkommission des Reichstages lehnte heute nach längerer Debatte die Forderung von 46 000 Mark zu den Kosten der Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin 1916 gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler ab. Der gesamte Reichsbeitrag zu diesem Zweck war auf 200 000 Mark veranschlagt.

Verschollener Dampfer.

Bremerhaven, 15. Dez. Der Bremerhavener Schiffsdampfer „Loy" der Reederei Johann Witing gehörend, der am 16. Dezember den Geestemündener Fischereihafen zu einer Fangreise in die Gewässer westlich von Island verlassen hat, gilt nunmehr als verloren.

Die Streikunruhen in Südafrika.

Johannesburg, 15. Jan. Die Besserung der Lage im Randgebiet hält im ganzen an. Nach gestern eingelaufenen Nachrichten aus dem Ostrand, Germision, Zentralrand und dem Westrand zeigt sich dort entschieden wenig Neigung, in den Ausstand zu treten.

Rekruten durch Annoncen gesucht.

London, 15. Jan. Das Kriegsamt hat sich entschlossen, sich zur Anwerbung von Rekruten für die reguläre Armee der Zeitungsanzeigen zu bedienen. Die heutigen Zeitungen enthalten sämtlich eine Anzeige, die eine ganze Seite einnimmt und in der zum Eintritt in das Heer aufgefordert wird.

Die Vulkanausbrüche in Japan.

Tokio, 15. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Kumamato: Gestern abend begannen die vulkanischen Ausbrüche und Erderschütterungen mit gleicher Heftigkeit wie früher. Eine große Flutwelle trat auf.

70 000 Menschen vermißt.

Kumamoto, 15. Jan. Im Erdbebengebiet sind mehrere Kilometer weit die Gleise der Eisenbahn zerstört worden. 13 000 Häuser sind vernichtet. Es werden 70 000 Menschen vermißt. lassen.

Verhängnisvoller Dammbruch in Westvirginia.

Newyork, 16. Jan. Die Bewohner des Stony-River-Tales unterhalb Dobbin in Westvirginia sind infolge eines gestern mittag erfolgten Dammbruches gegenüber Piedmond in großer Gefahr. Der Damm ist 1075 Fuß lang. Der Potomac-Fluß stieg auf 30 Fuß. Die Bewohner von Piedmand, Westernport und Luke fliehen mit ihren Habseligkeiten in die Berge.

Einladung

zu dem am

Donnerstag, den 22. Januar 1914, abends 8¼ Uhr

im **Metropoltheater** (Kaiser Friedrichstr.) stattfindenden **Lichtbilder-Vortrag** des Herrn Forschungsreisenden

O. C. Artbauer - Wien

über

Frankreichs Fremdenlegion

Der Vortrag ist von hoher zeitgemässer und vaterländischer Bedeutung.

Der Eintritt ist frei.

Castrop, den 12. Januar 1914.

Der Vorstand des „Flottenvereins" und des „Vereins für das Deutschtum im Ausland".

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den Baufluchtlinienplan eines Teiles der Wilhelmstraße in der Gemeinde **Rauxel** Einspruch nicht erhoben ist, wird derselbe gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen, hiermit förmlich festgesetzt und liegt während 2 Wochen vom 20. d. Mts. ab in der Wohnung des Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht offen.

Rauxel, den 14. Januar 1914.

Der Gemeindevorsteher:
gez.: W. Köster.

Bekanntmachung.

Da gegen den Baufluchtlinienplan eines Teiles der Kanalstraße zu **Habinghorst** Einsprüche nicht erhoben sind, wird derselbe in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vom 2. Juli 1875 hiermit förmlich festgesetzt und liegt während 2 Wochen vom 15. d. Mts. ab, in der Wohnung des Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht offen.

Habinghorst, den 12. Januar 1914.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Schemhoff.

Soeben erschien:



De Kiepenkerl

Westfälischer Volkskalender für 1914.

Begründet von Dr. Augustin Wibbelt.

Preis 50 Pfg. — Reich illustriert.

Die Jahrgänge 1909—1913 können auch in einem Sammelband zu 1 Mark bezogen werden. In allen Buch- und Schreibwarenhandlungen vorrätig.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten.
(Eisenbetonbau und Heizungstechnik) Neue Laboratorien

Dalli-Seifenpulver

Für sparsame Hausfrauen unentbehrlich

Gegen hohen Lohn suche ich per 1. Februar für meinen kinderlosen Haushalt eine

tüchtige Köchin

der ein älteres Küchenmädchen, das selbständig kochen kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.

Ph. Kronheim, Castrop i. W.

Schöne

Dreizimmer-Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

Wilh. Asshoff
Widumerstr. 40.

Junger Mann sucht

möbl. Zimmer

in gutem Hause in der Nähe Münsterstraße. Off. mit Preis unt. W F. 23 an d. Expedition.

In Habinghorst, Kronprinzenstraße Nr. 20, ist per 1. April

1 Ladenlokal

(2 Fenster) mit oder ohne Wohnung, evtl. großer Garten zu vermieten.

Herm. Barneski, Mengede,

Sofort ist die von Fräulein Busch bewohnte abgeschlossene

5 Zimmerwohnung

(Viktoriastr. 12)
zu vermieten.

Pöggeler, Architekt.

Sofort einen zuverlässigen

Invaliden

sucht für leichte Arbeit.
Friedr. Geilmann (am Markt).

---

8 Eier - 20 Pfg.

— aufgeschlagen zum Backen. —

Baunets Eierhalle,
Bahnhofstr. 1.

Habe eine hochtragende

Kuh

zu verkaufen.

Theodor Hagemann, Landwirt,
Rauxel, Wiesenstr.

Tüchtiges Morgenmädchen

für kinderlos. Haushalt gesucht.
Meldung: **Bahnhof Rauxel,**
Bahnhofstr. 56/I.

Gesucht auf sofort einen

Castellan

(Polen) für eine Stehbierhalle, welcher i Bar eine Kaution von Mk. 1000 hinterlegen kann. Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Empfehle Schellfisch,
ff. Aalschnitt,
Conserven,
Obstmarmeladen
Fischmarinaden,
Hasen,
Geflügel,
geräuch. Lachs, Aal u. Bückinge

M. Haurand,

Castrop, Münsterstr. 10.
Telephon 49.



Habe stets große und kleine

Faselschweine

vorrätig und verkaufe dieselben billigst. Teilzahlung gestattet.

Heinr. Hirsch,

Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin,
Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Bekanntmachung.

Am Samstag, 17. Jan. cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann

1 schwarz. Anzug (neu)

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 15. Jan. 1914.
Hermert, Gerichtsvollzieher.

ACHTUNG

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden runden Prospekte mit der Abbildung der BONBONNIÈRE. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. Verlangen Sie überall

WYBERT REKLAME-MARKEN

In allen Apotheken & Drogerien sind Wybert-Tabletten für Mk. 1.- erhältlich

Niederlagen in Castrop: Alte Apotheke; Central-Drogerie, in Holthausen b. S.; Drogerie v. H. Berninghaus; in Rauxel; Löwen-Apotheke; in Sodingen; Glückauf-Apotheke.

---

1 schwere hochtragende

Kuh

sowie 2 tragende u. 2 halbjähr.

Schweine u. Heu

gibt ab

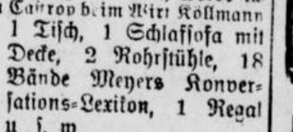
Deneeke, Rauxel,
Luftschacht von „Viktor".

Ein größeres Quantum

Ziegelschrott

unentgeltlich abzugeben.

Zeche „Graf Schwerin".



Sie erzielen die größten Umsätze, wenn Sie ein

Inserat

in der

Castroper Zeitung

aufgeben sie ist die einzige täglich erscheinende Zeitung am Platze

---

Hierdurch zeige ich an, dass ich mich in Castrop als

Rechtsanwalt

niedergelassen habe.

Mein Büro befindet sich in

Castrop, Münsterstrasse 16,
im Hause des Hoteliers Fritz Busch

Rechtsanwalt Karl Punge.

Trauringe

ohne Lötfuge

kaufen Sie am besten bei

J. H. Diekhöfer,

Castrop, Kirchplatz 5,

weil dieselben dort am billigsten sind, weil dieselben maschinell, grösser oder kleiner ohne Kosten gemacht werden, weil die schönsten Muster und Goldlegierungen immer vorrätig sind.

Ein **585er** schwerer Kugelring kostet nur 14—16 M. in kouranten Grössen.

Hochachtungsvoll
J. H. Diekhöfer.

Visitenkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei d. Castroper Zeitung.

Bekanntmachung.

Am Samstag, 17 Januar cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann

1 Tisch, 1 Schlafsofa mit Decke, 2 Rohrstühle, 18 Bände Meyers Konversations-Lexikon, 1 Regal u. s. w.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 15. Jan. 1914
Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 17. Jan. 1914, vormittags 9½ Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Köllmann in Castrop am Markt:

1 Sofatisch

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 14. Januar 1914.
Brechelt, Gerichtsvollzieher.

Gutgehendes

Kolonialwaren-Geschäft

unter günstigen Bedingungen krankheit halber sofort zu verkaufen.

Näheres in d Geschäftsstelle

Mit 4 Stück **Obermeyer's Med. Herba-Seife** hat Herr Postassistent Panzlaff i. P. seine

jahrelange trockene **Flechten**

beseitigt. **Herba-Seife** à Stck 50 Pf., 30% verst. Präparat 1 Mk. Zu haben in den Apotheken, Central-Drogerie O. Henewia und Drogerie C. Wimmers in Rauxel: i. d. Central-Drogerie A. Päsold in Habinghorst: i. d. Adler-Drogerie Th. Holtmann u. Drogerie Georg Goosmann.

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Gründung einer

Krankenunterstützungs- u. Sterbekasse

im Anschluss an die Zentrale in Köln am **Sonntag, den 18. Januar cr.,** abends ½9 Uhr, im Gesellenhause.

Referent: Herr Drewes - Dortmund.

Alle Ehrenmitglieder und aktiven Mitglieder ladet freundlichst ein

Der Vorstand des kathol. Gesellen-Vereins.

Versuchen Sie unsere

Löwen-Dauerhose.



Stoff und Naht unverwüstlich.

Diese Hose ist das **praktischste Winterbeinkleid** und nur echt mit obiger Schutzmarke. Diese

Löwenhose

ist **einzig** und **allein** für Castrop und Umgegend zu haben bei

Gebrüder Rollmann

Wittenerstrasse 6. Castrop Ecke Mühlenstr.

Grösstes Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze.

Malton-Weine aus Malz

Acusserst extractreich und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!

Die Malton-Weine aus Malz besitzen d. höchsten Nährwert aller Stärkungsweine. Kranke, Schwache u. Nervöse werden wieder wohler und gesund; auch für Gesunde ist Malton der beste Stärkungstrunk.

Deutsche Malton Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg.

Zu haben per Flasche à ¾ Liter M. 1.60 bei Otto Hennewig, Central-Drog., H. Linnigmann, Weinhdlg. u. Aug. Schürmann, Kol.; in **Rauxel:** Th. Holtmann, Adler-Drogerie; in **Habinghorst:** H. Goosmann, Drog.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"

Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkraft in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Fläschchen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheke **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Frisch zu haben in den **Apotheken** in **Castrop, Merklinde, Rauxel** und **Sodingen.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Einnahmen. Diesen Einnahmen [illegible]